

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 23

Artikel: Erziehung zur Selbstbeherrschung [Teil 1]
Autor: Butzmann, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterricht“ gefordert in dem Sinne, daß alles Lernen in der Sittlichkeit und dem in ihr bewurzelten Charakter seinen Abschluß suche, daß sich alle unterrichtlichen Einwir-

kungen in dem sittlichen Zentrum sammeln und verdichten.

(Willmann, Aus Hörsaal u. Hörstube, Herder.)

Erziehung zur Selbstbeherrschung.

Von J. B u ß m a n n, Ruswil.

„Sich selbst bekämpfen,
ist der allergrößte Krieg,
Sich selbst besiegen,
ist der aller Schönste Sieg.“ (Logau)

Selbstbeherrschung — ein schwergewichtiges Wort. „Das erste und wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht.“ (W. v. Humboldt.) Nur durch das Mittel der Selbstbeherrschung erlangt der sinnlich veranlagte Mensch die sichere Herrschaft über seine ungeordneten Triebe und Leidenschaften und nur so wird er Herr und Meister seines eigenen Willens. — „Schmählich ist's, sein eigener Knecht zu sein.“ Wie mancher Mensch kennt zwar die hemmenden Fesseln, die ihn zum stummen Sklaven irgend einer Leidenschaft oder bösen Gewohnheit machen; allein es fehlen ihm der feste Mut, die starke Kraft und der entschiedene Wille, diese Fesseln zu sprengen.

Festgewurzelte Pflanzen, besonders das lästige Unkraut, sind nicht so leicht auszurotten; je früher man aber mit der Ausrottung beginnt, um so leichter geht die Sache.

Der Wille soll zur sittlichen Herrschaft über die Leidenschaften sich durcharbeiten und je früher dies geschieht, um so besser ist es. „In der Jugend zeigen sich schon früh die Keime der Leidenschaften, und wer diese nicht rechtzeitig erkennt und bekämpft, dessen Herz verwildert gleich einem unbebauten Acker; die wilden Schößlinge der Selbstsucht in ihren zahllosen Arten überwuchern alles und ersticken jedes gute Samentorn.“ (P. A. Döb.)

Die bösen Neigungen im jugendlichen Menschenherzen gleichen den frischen Keimen giftiger Pflanzen, die sich nach und nach, wenn sie in ihrem Wachstum nicht eingeschränkt werden, zu nicht mehr leicht auszurottbaren Leidenschaften entwickeln. Jeder Mensch hat eine böse Neigung, die in ihm vorherrscht, sei es Eitelkeit, Müßiggang, Zorn, Habsucht, Genußsucht, Neid, usw. „Die Hauptfehler der Jugend sind die Oberflächlichkeit und der Leichtsin.“

Die Erziehung des Menschen soll eine harmonische sein. Darum darf nicht bloß etwa der Leib, sondern es muß auch der Geist, und nicht bloß etwa der Verstand und das Gemüt, sondern auch der Wille des Zöglings gebildet werden. „Nicht was der Mensch weiß, sondern was er will, entscheidet über seinen Wert

oder Unwert, seine Macht oder Ohnmacht, seine Seligkeit oder sein Unglück.“ (G. A. Lindner.)

Es erwächst deshalb der Erziehung die hohe und heilige Aufgabe, der Willensbildung des Zöglings ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Wer nicht von früher Jugend an zum sich Selbstbezwängen, sich Selbstüberwinden, zum Beherrschen seiner sinnlichen Triebe und Leidenschaften erzogen wurde, der wird im spätern Leben weder den Weg der Pflicht, noch den der Tugend und noch weniger den der sittlichen Vollkommenheit wandeln. „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben.“ (M. v. Ebner-Eschenbach) Weil ein Kind sich nicht beherrschen konnte, der bösen Lust folgte und anfänglich zwar nur Nadeln stahl, so wurde aus dieser verwerflichen und nicht bekämpften Neigung gleichwohl nach und nach die fast unwiderstehliche Sucht zum Stehlen großgezogen. Darum heißt es nicht umsonst: „Wehre den Anfängen.“ — Wo sich beim Kinde die ersten sittlichen oder moralischen Defekte bemerkbar machen, muß durch Belehrung, Ermahnung, eventuell durch Strafe dagegen angekämpft werden. Wenn blinde Mutterliebe an ihrem Lieblinge alle Unarten duldet, in der Meinung, mit dem zunehmenden Alter werden dann diese schlimmen Auswüchse schon verschwinden, so ist das höchst unklug und wenig einsichtsvoll und die Erfahrung wird eine solche Mutter vom geraden Gegenteil überzeugen.

Die vorbeugende Erziehungsarbeit hat auch alles ins Auge zu fassen, was der Selbstbeherrschung und der freien Willensbildung hindernd im Wege steht. Der Erzieher muß also auch die Umwelt in den Dienst seiner erzieherischen Tätigkeit stellen und alle äußern Einflüsse, welche die Erziehung des Zöglings benachteiligen, so viel als möglich fern zu halten suchen.

Haft du deine Kinder gern,
Dieser Rat sei dir zu Frommen:
Halte nur den Teufel fern,
Engel werden von selbst kommen.

(Muth.)

Der Erzieher hat also sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß das Kind nicht durch schlechte Kameraden, durch den Genuß von Alkohol, durch das Kino, usw. moralisch geschädigt werde. Je

größer die Zahl der Feinde und je öfter sie auftreten, um so schwieriger wird der Kampf. „Viele Hunde sind des Hasen Tod.“ — Die vielen Fallstricke und Lockungen der Welt können zum Verhängnis werden und die Selbstbeherrschung zum Falle bringen. Der Eingewöhnung des Willens muß der Verstand voranleuchten, welcher zeigt, was gut und was böse ist. Es müssen dem Kinde die richtigen Grundsätze des sittlichen Handelns, die sich auf Religion und Vernunft stützen, beigebracht werden.

„Die Selbstbeherrschung hat nur ihren Wert, wenn sie im Dienste der Vernunft und des christlichen Glaubens steht.“ (Alb. Stolz.) Eine Selbstbeherrschung, wie sie der Soldat üben muß, ist nicht die aus eigenem freien Antriebe hervorgegangene, sondern eine aufgezwungene und somit ohne großen Wert für die eigentliche Willensbildung.

Wenn z. B. eine Mutter zu ihrem Kinde sagt: „Wenn du schön brav bist und nicht mehr lügst, so bekommst du dann Schokolade,“ so ist diese Art der erzieherischen Einwirkung auf den kindlichen Willen eine grundfalsche. Das heißt man mit Beelzebub den Teufel austreiben. Auf diese Weise wird die Genußsucht großgezogen, welche eine der verheerendsten Krankheiten unserer Zeit ist. Zudem soll das Kind in erster Linie lernen, das Gute zu tun um des Guten willen und das Böse zu meiden, weil es nach der sittlichen Ordnung verwerflich ist. Eine durch Geschenke beeinflusste Ueberwindung des eigenen Willens ist so wertlos wie eine aufgezwungene.

Wenn neuere Reformpädagogen verlangen, daß man dem Kinde keinen Zwang antue, ihm seinen freien Willen lasse, ihm nicht vorschreibe und ihm nicht befehle, damit so sein Wille gefestigt und sein Charakter gebildet werde, so sind die Gründe, die dagegen sprechen, so einleuchtend, daß wir zu dieser Forderung ein großes Fragezeichen setzen müssen.

Man kann aber auch ins Gegenteil verfallen und dem Schüler zu viel befehlen, an ihm zu viel herumregieren und über alles und jedes Vorschriften und Reglemente machen, daß er davon stutzig und unlenksam gemacht wird.

Vernunft und Religion sind das sicherste und wirksamste Mittel, die Selbstherrschaft über das eigene „Ich“ zu erlangen. „Vernunft und Religion sagen uns, daß die wahre sittliche Größe des Menschen im Verzichten und Entsagen, im Selbstbezwingen, in der richtigen Abtötung des sinnlichen Begehrens, im Kreuztragen, kurz und gut: in der Selbstbeherrschung gelegen ist.“ (Prof. Dr. Ude, Graz.) Und P. Doß bemerkt: „Je mehr das Sinnenleben überwuchert, desto mehr verkümmert der höhere Mensch, der Geschmack am Uebersinnlichen geht verloren, die

Liebe zur Tugend erstirbt.“ Ein Geistesmann unserer Zeit nennt die heutige Menschheit eine Herde willenloser Sklaven der Sinnlichkeit und des Augenblickes, auf die nur Geld, Genuß, Erfolg und Macht noch einen Reiz auszuüben vermögen. „Den herrlichen Frohsinn eines Franz von Assisi erringt man sich nur durch tapfere Selbstüberwindung.“ (Dr. Alf. Heilmann, Stunden der Stille.) Weil man diese nicht mehr kennt, sieht sich Bischof Kessler veranlaßt auszurufen: „Mehr Freude.“ Man erkennt den Mangel an Selbstbeherrschung unseres modernen Geschlechtes und geht auf die eifrige Suche nach Besserungsmitteln.

Man sagt: „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder (widerstandsfähiger) Geist“ und verfällt in eine verhimmelte Körperpflege, und als Mittel hiezu empfiehlt man einen noch nie dagewesenen Sport. Werden dadurch die Menschen willensstärker und willenskräftiger? Die Erfahrung lehrt das Gegenteil. „Eine übertriebene Körperpflege stört die niedern Triebe zu einer Dreistigkeit und Redheit, die schon für manche zum Verhängnis geworden ist.“ (Meyer, Christusflucht und Christusliebe.) Es gibt nur ein Mittel, das sicher hilft; es heißt: Zurück zur Religion. Sie lehrt uns entsagen, entbehren, sich beherrschen und die Leidenschaften zügeln. Der Mensch, der von ihr durchdrungen ist, bringt gerne ein Opfer der Entsagung, beugt sich demutsvoll unter den Willen des Allerhöchsten, widersteht besser dem anstürmenden Meer von Lockungen und wird von ihr im schweren Kampfe mit stärkenden Mitteln zum Siegen und Ueberwinden ausgerüstet.

„Es liegt um uns herum gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub; doch hier in unserm Herzen ist der tiefste.“ (Goethe.) Des Erziehers heiligste Aufgabe ist es, diesen Abgrund im jugendlichen Menschenherzen überbrücken zu helfen. Die sichern Grundpfeiler dieses notwendigen Brückenbaues sind aber eine echt religiöse Grundlage und eine große Willensstärke zum tatkräftigen Handeln und zum Beherrschen seiner eigenen Persönlichkeit. — Darum schreibt ein angesehener Pädagoge unserer Zeit: „Jede Arbeit, jede Handlung des Kindes, die gute wie die böse, wird der Erzieher beurteilen nach der Antwort auf die grundlegende Frage: Wie trägt diese Arbeit, diese Handlung des Kindes dazu bei, des Kindes Willen zu stärken, das Kind in der Selbstbeherrschung zu fördern.“ Das Kind soll auf seine fast unüberwindliche Kraft, die in seinem Willen steckt, aufmerksam gemacht werden. „Was der Mensch vernünftig will, das kann er.“ Das Kind soll angeleitet werden, über sein Tun und Lassen sich stets Rechenschaft zu geben und nachzudenken. „Ist das sittlich erlaubt, ist es nicht erlaubt?“ „Der Weg zur Vollkommenheit und zu jedem Fortschritt ist fortwährende Selbstkritik.“ (A. Böcklin.)

Unpsychologisch ist es, einem Schüler das Bewußtsein seiner eigenen Kraft und seines eigenen Willens zu rauben, indem zu ihm etwa gesagt wird: „Aus dir wird nichts; du bist der Dümme weit und breit und kannst nichts; man sollte dich unfrankiert ins Pfefferland schicken usw. Auf diese Weise wird noch der letzte Funke des Selbstbewußtseins und der Willensfreiheit untergraben. Entweder glaubt ein solcher Schüler das Vorgehaltene nicht, wird abgestumpft und gleichgültig oder er glaubt es wirklich, wirft die Glinte ins Korn und denkt bei sich, daß es keinen Wert mehr für ihn habe, sich anzustrengen und seine Kraft zusammenzunehmen. — Besser ist es, einem Kinde solcher Art Mut und Selbstvertrauen einzuflößen: habe nur einen guten Willen, es kommt dann mit dir schon noch recht heraus. Das sind Helden, die mutig kämpfen, du kannst einmal noch etwas Rechtes werden. — Das gibt Mut, Ansporn und neue Kraft.

Bei der Erziehung des Kindes zur Selbstbeherrschung muß ganz besonders sein Temperament ins Auge gefaßt werden. Seine Willensbildung muß auf der Grundlage einer individuellen Behandlung angestrebt werden. Wie der rationelle Landwirt seine Acker und Felder nicht nach einer einheitlichen Schablone bepflanzt und düngt, sondern je nach der Lage und Bodenart diesen oder jenen Dünger, diese oder jene Gras- oder Getreideart zum Bepflanzen wählt, wie der Arzt das Naturell des Patienten berücksichtigen muß, so hat in gleicher Weise die Erziehung auf die dem betreffenden Temperament entsprechende und am leichtesten zugängliche Art auf die Bildung des Willenseinzuwirken. — Das Kind muß auf das Vorteilhafte und Verwerfliche seines Temperamentes aufmerksam gemacht werden, und zwar kann das am besten unter vier Augen geschehen. Dem zornmütigen Kind z. B. muß klar gemacht werden, wie der aufbrausende Geist, der Zorn, den Menschen entehrt, wie er der Gesundheit schadet, wie er dem Christentum widerspricht und wie ein zornmütiges Wesen nirgends wohlgekommen ist. Einem phlegmatischen Schüler wird man sagen, wie fleißige Menschen geachtet seien, wie es der Wille Gottes ist, daß wir unsere Körper- und Geisteskräfte in den Dienst der Arbeit stellen, wie wir durch diese uns vor Not und Altersorgen bewahren und wie es unsere heilige Pflicht ist, durch ein tatkräftiges Leben uns als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu erweisen. Phlegmatische Kinder sind besonders im Auge zu halten. Beim Auffagen sollen sie fleißig an die Reihe kommen und nachlässige Arbeiten müssen nochmals angefertigt werden.

Dem sanguinischen Kinde fällt es am schwersten, sich selbst zu beherrschen. „Es ist zum

Frohinn aufgelegt und darf nicht mit mürrischer Miene behandelt werden. Es hat Neigung zu übertriebener Darstellung, zur Lüge, zur Raschhaftigkeit, zu kleinern Diebstählen. Eine zu straffe Erziehung bringt bei diesem Temperament dummauserische Menschen hervor, die es „hinter den Ohren haben.“ (W. Bergmann.) „Ein melancholisches Kind muß durch Hinweis auf freudige pflichtgemäße Lebensbejahung zu zielbewußtem, werktätigem Wollen angeleitet werden.“ Das sind einige Beispiele. — Wie eigensinnige, leichtsinnige, habfüchtige, eitle, neidische, lügenhafte und diebische Kinder auf die richtige Bahn geleitet werden können und wie ihr Wille in den Dienst der Hemmungsenergie gestellt werden kann, das muß in jedem einzelnen Fall studiert werden, und man wird in psychologischen und ähnlichen Werken Rat und Aufschluß erhalten. „Der Erzieher muß daher wenigstens praktisch ein tüchtiger Psychologe sein, muß Seelenkenntnis besitzen.“

Durch Auslachen, Bloßstellen vor der Klasse, durch Hänfeln und Reden oder durch lange Strafpredigten wird kein Kind gebessert, wohl aber verdorben; sein Wille wird abgestumpft und verfällt in den meisten Fällen in eine stoische Gleichgültigkeit. — Als Universalheilmittel gegen seelische Krankheiten ungebrannte Asche anwenden ist mehr altväterisch als pädagogisch. Es kann zwar Fälle geben, wo nichts anderes übrig bleibt, als zur körperlichen Züchtigung Zuflucht zu nehmen, nämlich, wenn alle andern Mittel (auf die Dauer) erfolglos waren. Die gefällte Strafe soll aber nicht vor der Klasse erfolgen. „Will man eine Berechtigung zur Handhabung des Stodes einräumen, so könnte diese nur der größten Berufsliebe und dem aufrichtigsten Kinderfreunde geschehen; aber es ist mit Grund anzunehmen, daß die höchste Liebe seiner gerade am wenigsten bedarf.“ (Kellner.) Und F. W. Weber sagt in Dreizehnlinden so schön:

„Zwingt die Macht der Menschen Nacken;
Menschenherzen zwingt die Güte.“

Das Ehrgefühl des Kindes muß unter allen Umständen gewahrt bleiben. Förster bemerkt: „Die Schonung des Ehrgefühls im Kinde ist unbedingt geboten, da es sich im Zusammenhang mit dem modernen Individualismus so reizbar entwickelt hat. Wer das Selbstgefühl des Menschen nicht richtig zu behandeln weiß, der treibt den Menschen in eine Art von Entartung hinein.“

Die Beherrschung seiner selbst beschlägt aber nicht nur sündhafte Gewohnheiten und Leidenschaften, sondern auch noch gar manches, das nicht einmal sündhaft ist, aber doch durch die Pflege der Selbstbeherrschung abgelegt werden muß. — In erster Linie ist es die G a u m e n l u s t, ein unter der Kinderwelt allgemein verbreitetes und schwer zu bekämpfendes Uebel. Allerdings trägt das Elternhaus die Hauptschuld daran; allein die Schule

darf nicht müßig zuschauen, wie diese moderne Krankheit sich immer mehr ausbreitet, sie darf kein Mittel unbeachtet lassen, die Genußsucht in all ihren Formen zu bekämpfen und zu verhindern. Die Jugend hat das Vorrecht, mit Mut und glühender Begeisterung den Kampf (gegen die Genußsucht) zu führen; jung gewohnt, alt getan.

Die mitgebrachten Erfrischungen sollen nicht schon vor der Schule, sondern einzig in der Pausenzeit verzehrt werden. Daß das Essen während des Unterrichts nicht geduldet werden darf, versteht sich von selbst. Es gibt Schulkinder, die mit Ausnahme der Unterrichtszeit immer beim Essen angetroffen werden; sie können sich nicht bemeistern, das „Mitgebrachte“ bis zur Pause zu sparen. Diesem groben Unfug sollte so viel als möglich gesteuert werden.

Ein besonderes Augenmerk ist der sogenannten Schlecksucht der Kinder zuzuwenden und ihre Bekämpfung ist keine leichte Sache, da diese vielfach von Hause aus genährt wird. Es ist sicher, daß die heutige junge Generation fünfmal so viel Schokolade, Trops, Zudersachen etc. konsumiert, als die vor wenigen Dezennien. — Die Schüler sind zu belehren, wie diese Sachen den Appetit verderben, wie sie die Zähne ruinieren, daß sie geringen Nährwert haben und daß sie viel Geld kosten. (Im Rechenunterricht kann man z. B. berechnen lassen,

wie viel das in einem Jahre, in zehn Jahren samt Zinsen ausmacht, wenn ein Kind täglich fünf Rappen „verschleckt“.) — Genaue Erkundigungen über die Herkunft des Geldes für Schleckereien führen vielfach nach hartnädigem Leugnen und allen möglichen Ausreden zu dem unerfreulichen Resultat, daß das Kind das Geld hierzu entwendet hat. Wenn dieses auch nicht der Fall ist, so untergräbt dennoch diese unnötige Verschleuderung der oft jährlich sich auf nette Sämmchen beziffernden Beträge den Sinn für weise Sparsamkeit. (Eine ganz praktische, sehr nützliche Ablenkung der Jugend von allen unnützen Ausgaben bieten die Schulsparkassen, die in vielen Schulen leider noch viel zu wenig Aufmerksamkeit finden. Die Erziehung der Jugend zur Sparsamkeit ist eines der besten Mittel zur Bekämpfung der Genußsucht. D. Sch.)

Was über die Schleckereien gesagt wurde, gilt auch in gleicher Weise vom Rauchen der Knaben. Verbotene Früchte sind bekanntlich süß und der Nachahmungstrieb, alles den Erwachsenen nachzutun, spielt hier eine große Rolle. Aber nichtsdestoweniger heißt es den Kampf aufnehmen und durch Belehrung, Ermahnung und Zurechtweisung des Schülers zur Bekämpfung und Beherrschung seiner an und für sich nicht bösen, aber doch aus vernünftigen Gründen verbotenen Neigung zum sinnlichen Genuß anzueifern. (Schluß folgt.)

Schulreisen.

Jetzt ist die Zeit der Schulreisen. Fast jeden Tag sieht man jugendfrohe Scharen den Bahnhöfen und Schiffstationen zusteuern, mit einer Freude im Herzen, die sich in hellem Jubel Luft macht. Es ist für die Lehrerschaft oft keine leichte Aufgabe, das wanderlustige Völklein in Zügel zu halten und doch die frohe Stimmung nicht zu trüben. Denn der Wünsche sind gar viele, die befriedigt werden möchten; und auch die Leistungsfähigkeit der Kinder ist sehr verschieden, und doch haben alle Schüler der gleichen Klasse das gleiche Ziel. Wie schwer ist es oft für die Lehrerschaft, die richtige Route zu wählen, die kindliche Marschfähigkeit richtig einzuschätzen und dabei doch ein Stücklein unseres lieben, schönen Heimatlandes zu durchwandern, das den Kindern neu ist. Denn erfahrungsgemäß wollen sie neue Gegenden sehen und durchstreifen. Darum zieht es die jungen Leute aus dem Hügellande hinein in die Berge an die blauen Seen oder hinaus nach den waldreichen Höhen des Jura, wo es sich so trefflich wandern läßt und wo man nie müde wird im Schauen geheimnisvoller Bilder, in unmittelbarer Nähe und in weiter, weiter Ferne, Bilder, die das Hügelland und selbst die Berge nicht bieten können und wo man so ausgezeichnete Ruhepunkte und Erholungsstationen findet, z. B. Wei-

ßenstein, Bad Lostorf bei Olten u. a. (NB. „Hier ist auch gut sein“ für alle jene, welche für kürzere oder längere Zeit ihre Nerven ausspannen und sich dem süßen Nichtstun hingeben oder Babekuren machen wollen.) Das gleiche gilt natürlich auch von zahlreichen andern Punkten und lauschigen Plätzen unseres vielgestaltigen Heimatlandes, auch von vielen Ausflugszielen der Alpenlandschaft. Diese Zeilen möchten aber die Aufmerksamkeit unserer Leser im Mittellande besonders auf die Schönheiten des Juras hinlenken, weil man noch vielfach der Ansicht huldigt, eine Schulreise müsse unbedingt in die Alpen hinein führen. Tatsächlich kennt sich unser Jungvolk im Jura viel weniger gut aus als in den Alpen, weil man ihm fast nie Gelegenheit bietet, die Sache mit eigenen Augen anzusehen. Zudem kommen die allermeisten später wieder ins Alpenland hinein, bei Vereinsausflügen etc., während man den Jura fast ganz vergißt. Und er ist doch so schön, so heimelig und wieder so ganz eigenartig imposant.

Alle Lehrer und Lehrerinnen tun gut, wenn sie vor Antritt der Schulreise sich gegen Haftpflichtschaden versichern. Unsere Hilfskasse hat bekanntlich eine weitgehende Haftpflichtversicherung geschaffen, wo man für zwei